

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

96 (25.4.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugesandt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.10 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Postfach 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungslite: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 96.

Karlsruhe, Donnerstag den 25. April 1907.

27. Jahrgang.

Zum Ministerwechsel

Nimmt die Presse aller Parteien in aus-
drücklicher Kritik Stellung.
Unter Schwelger, die Volksstimme bemerkt,
dass die Sozialdemokratie dem scheidenden Minister
eine Kränze nachweine, denn trotz seiner zeitweiligen
in der Form konjunkturellen Sympathiebezeugungen für
die Arbeiterklasse, sei Schenkel im Inneren seines
Herzens ein erbitterter Feind der sozialistischen
Arbeiterbewegung gewesen. Die Volksstimme er-
innert dann an die verschiedenen reaktionären
Vorgänge, die Minister Schenkel gegen die
Sozialdemokratie veranlasst und schreibt dann:
Wenn unter der Minister-Schenkel'schen
Regierung die politische Lage Baden zu
verzeichnen war — es sei nur an die Einführung des
direkten Wahlrechts erinnert —, so dürfte er
den mehr unter dem Druck der äußeren Ver-
hältnisse als aus eigenem Drang seine Zustim-
mung erteilt haben. Ein Verbleib, das Schenkel nicht
abzugeben ist, besteht in seinem relativ hohen Ver-
dienst für die allgemeine Kultur des Lan-
des, die in der Person eines gewissen ethisch-
politischen Moment seiner Verwaltungstätigkeit,
das mit manchem zu verzeichnen vermöchte, was
Schenkel auf anderen Gebieten sündigte. Herr Lag
auch die Ursache des Widerstandes, den er in seiner
spezifisch inneren Verwaltungstätigkeit beim Zen-
trum fand, das in ihm instinktiv einen Freund
des Lichtes, der Aufklärung und des geis-
tigen Emporsteigens, kurz einen moder-
nen Kulturmenschen sah, der schon dadurch der
Kirchenfeindschaft, will heißen der Feindschaft gegen
das Zentrum, verdächtig schien. Dabei hat Herr
Schenkel auch auf kirchenpolitischen Gebieten niemals
die Konsequenzen einer wahrhaft liberalen Wel-
tauffassung gezogen, sondern war, gleich den Ratio-
nalliberalen, stets auf halbem Wege stehen geblieben.
Jedenfalls fehlte ihm zum „judischen Clemenceau“,
wie ihn die schwarze Schrepse da und dort zu nennen
pflegte, nicht weniger als alles.

Alles in allem: die badische Arbeiter-
schaft verliert an Herrn Schenkel nicht
viel. Was schließlich auch nicht besser nachkom-
men, schimmer kann nicht leicht wer-
den, und schließlich wird die Entwicklung der Ver-
hältnisse ja auch so wenig durch einzelne Minister
bestimmt, daß diese wohl da und dort uns vorüber-
gehend Schaden zufügen, im allgemeinen an der Ent-
wicklung und dem Tempo der politischen und sozialen Re-
volution aber wenig zu ändern vermögen. Auch der
„neue Herr“ wird an der badischen Arbeiterpartei
einen wohlgeleiteten und kampfbereiten Gegner fin-
den, falls es ihm nach einer Fehde mit ihr gelingen
sollte, und diese Mischung und Kampfbereitschaft immer
mehr zu vervollkommen, wird angefangen der Unstetig-
keit des Kommanden und der Gefahr einer „Ver-
schlebung nach rechts“ für uns doppelte Pflicht
sein.

Uneingeschränktes Lob findet Minister Schenkel
und seine Tätigkeit in der nationalliberalen
Presse. Die bad. Landesztg. erinnert an die
gesetzgeberischen Arbeiten, die unter Schenkel's
Leitung und teilweise durch seine Initiative auf
dem Gebiete der inneren Verwaltung vollzogen
wurden und fährt dann fort:
Der Grundton der Politik, die Minister Schenkel
betrat, war im allgemeinen zweifelslos liberal. Als
er sein Amt antrat, schien es fast, als ob er gegenüber
der nationalliberalen Partei und Presse sich auf den
Kriegsfuß stellen wollte; doch dieser Eindruck verlor
sich rasch. Wohl hat man unter Bezug auf einzelne

Vorkommnisse, draußen im Land, in Mannheim z. B.
und anderwärts, wie auch mit Bezug auf die Fabrik-
inspektion, zuweilen versucht, dem Ministerium
Schenkel liberale und unsoziale Reigungen zu un-
terschieben. Aber selbstverständlich kann die mini-
sterielle Zentralstelle nicht für jeden Mißgriff einer
Bezirks- oder Ortsstelle verantwortlich gemacht wer-
den, und bei der parlamentarischen Verantwortung sol-
cher Vorkommnisse ergab sich in der Regel, daß der
verantwortliche Minister des Innern bei aller Wahr-
nehmung der Staatsautorität doch liberale Grundzüge
in der Handhabung der Polizeigewalt, des Vereins- und
Versammlungsrechts z. zu betonen bestrebt war. (1)
Scharf umwogte den scheidenden Minister des In-
nern, wie seine Vorgänger, der Kampf der Parteien,
sobald die Debatte über die mehr wirtschaftliche Seite
der Verwaltung auf die politische Haltung der Regie-
rung übergriff. Das Zentrum trat zu ihm in immer
schärfere Opposition, weil es in ihm nicht mit Unrecht
eine Hauptstütze der liberalen Politik der Regierung
erblickte, und die Sozialdemokratie hat mehr
als einmal gegen ihn mit dem schärfsten Beschluß ge-
schlossen, weil er, wie sie gewiß ohne Grund (11) be-
hauptete, sich vor reaktionären Einflüssen beuge. (1)

Geht ohne Grund! Dabei hat Minister Schenkel
selbst sich mehr denn einmal auf die Rücksichten,
die Baden dem „befreundeten Bundesstaat“ gegen-
über zu nehmen habe, berufen. Was die Späßen
von den Dächern pfeifen, verurteilt die national-
liberale Presse noch immer zu bestrafen.

Während die bad. Landesztg. nur einen
liberalen „Grundton“ in der Schenkel'schen Politik
wahrnimmt, ist der Mannheimer Generalanzeiger
der Überzeugung, daß Schenkel „vom Scheitel bis
zur Sohle“ liberal war. Und der das schreibt, ist
ein — Jungliberaler. Der betreffende Herr besitzt
u. a. die unglückliche Fähigkeit, folgendes zu
schreiben:
Die Beurteilung der Schenkel'schen Tätigkeit führt
heute zu ganz anderem Resultat als die voraus-
setzenden Meinungen über diese, als im September
1900 der in Mannheim geborene Minister Eisenlohr
aufhüllig zurücktrat. Mit diesem Handeln
die Liberalen nie in herzlicheren Ver-
ziehungen, die Verschlechterung des Gemein-
wohls wie vor allen Dingen die ableh-
nende Haltung gegenüber der Forde-
rung des direkten Wahlrechts für den
Landtag entfremdete den Minister der
liberalen Bevölkerung immer mehr
und mehr.

Da hört denn doch verschiedenes auf. Eine so
freie Fälligkeit historischer Tatsachen ist uns
schon lange nicht mehr zu Gesicht gekommen. Eisen-
lohr war der ausgesprochenste nationallibe-
rale Parteiminister und in seinem hart-
näckigen Widerstand gegen die Einführung des
direkten Wahlrechts stützte er sich „vor allem“ auf
die nationalliberale Partei, die unter Fiebers
Führung die bekannte „Schindlerpolitik“ in der
Wahlrechtsfrage trieb. Und da kommt ein jung-
liberaler Gesandter und will diese historisch fest-
stehende Tatsache in ihr direktes Gegenteil um-
fälschen.

Im „Schwäb. Merkur“ spendet Herr Ammon
dem zurückgetretenen Minister volles Lob, dabei
besonders auf dessen sozialpolitische Tätigkeit ab-
hebend. Dabei bemerkt Herr Ammon:
Es liegt ein eigentümliches Verhängnis darin, daß
ein Mann wie Dr. Schenkel, der den weitestgehenden
sozialpolitischen Grundgedanken huldigte, gerade auf die-
sem Gebiet einen so ausgesprochenen Mißerfolg hatte

und beim Scheiden aus seinem Amt von dem unge-
mäßigten Haß der Sozialdemokratie begleitet wurde.
Von einem „eigentümlichen Verhängnis“ kann hier
nicht die Rede sein. Herr Schenkel war — darüber
besteht bei uns nicht der geringste Zweifel mehr
— eifrig bestrebt, die badische Fabrikinspektion aus
dem Bäckhofferschen Fahrwasser herauszubrin-
gen und dieser für die Arbeiterklasse so wichtigen
Institution damit ihre frühere Bedeutung zu
nehmen. Ein solches Bestreben mußte einen
Mißerfolg der sozialpolitischen Tätigkeit des Mini-
sters bei der Arbeiterklasse und ihrer publizistischen
und parlamentarischen Vertretung zur Folge haben.
Die Gefühle des „ungemäßigten Haßes“ lagen dabei
völlig fern; wir lämpfen nicht aus Haß, sondern
weil es unsere Pflicht ist. Das mag sich Herr
Ammon gefälligst hinter die Ohren schreiben.

Wenn Herr Schenkel in den Verdacht kam, „zu
liberal“ zu sein und in gewissen Kreisen gar als
verlappeter Gönner der Sozialdemokratie galt, so
bemeist das nur, welcher reaktionäre Geist in ge-
wissen Regionen herrscht. Die Widerlegung einer
so abförmigen Auffassung hiesse dieser zu viel
Verdacht belegen. Wenn ein Minister über den
Verdacht erhaben sein sollte, die Sozialdemokratie,
wenn auch nur indirekt, begünstigt zu haben, so ist
es Herr Schenkel. Daß ein solcher Verdacht
überhaupt aufkommen konnte, zeigt, was diese Leute
von Politik verstehen.

Wenn Herr Schenkel — was wir nicht wissen —
die Notwendigkeit des bei den letzten Landtags-
wahlen zwischen dem liberalen Block und der
Sozialdemokratie getroffenen Schlußabkommens
vorhergesehen und es im Stillen gebilligt hat, so
stellt das seiner politischen Klugheit jedenfalls ein
besseres Zeugnis aus, als wenn man ihn, als dem
ausgesprochenen Gegner des Ultramontanismus,
das Gegenteil hätte nachsagen können. Herr
Schenkel war ein politisch viel zu fester Mann
und er stand der modernen Kultur innerlich viel
zu nahe, als daß er in der Sozialdemokratie ledig-
lich die „auf den Umfang der bestehenden Ord-
nung“ hinwirkende Partei erblickte und sie als
politischen Faktor einfach aus seiner Rechnung aus-
schaltete. Andererseits konnte Herr Schenkel aller-
dings auch nicht die Konsequenzen ziehen, die sich
notwendigerweise aus einer politischen Situation
ergeben, bei welcher der Liberalismus auf eine
Unterstützung der Sozialdemokratie angewiesen ist,
falls er gegen die liberal-konservative Reaktion
den Kampf mit Erfolg führen will.

Wenn auch zugegeben werden mag, daß es in
dem selbstbewußten, nur zu leicht zum Spott ver-
anlagten Wesen des Herrn Schenkel lag, wenn er
mehr als dies notwendig war, Konstellationen her-
vorrief, so bildet diese Wesensart des Herrn Schenkel
doch nicht — wie Ammon meint — die letzten
Gründe seines Mißtritts. Die „letzten Gründe“
sind vielmehr darin zu suchen, daß durch die Un-
fähigkeit des Nationalliberalismus — zu dem ja
Herr Schenkel selbst gehört — aus der notwendig
gewordenen taktischen Vereinbarung mit der
Sozialdemokratie auch die ebenso not-
wendigen politischen Konsequenzen
zu ziehen, eine politisch verworrene Situation
geschaffen wurde, die dem Minister, der das Stich-
abkommen mit der Sozialdemokratie jedenfalls
nicht zu verhindern versucht hatte, den Boden
unter den Füßen entzog. Herr Schenkel konnte
sich nicht mehr halten, weil der Nationalliberalis-
mus weder die frühere Regierungspartei mehr
sein konnte, noch mit der Sozialdemokratie
den Kampf gegen die liberal-konservative
Reaktion so zu führen gewillt war, wie er geführt

werden mußte, wenn der Reaktion der Wind
aus den Segeln genommen werden sollte.

Ein antiliberaler Minister, der weder den Mut
hat, noch ihn haben kann oder darf, gegen die
liberale Reaktion den Kampf mit allen notwendigen
Konsequenzen zu führen, ist, auch wenn er sonst
noch so tüchtig ist, bei der damaligen politischen
Situation in Baden unmöglich. Die Situation,
in welche Minister Schenkel kam und die seinen
Mißtritt in letzter Linie verurteilte, ist ein getreues
Spiegelbild der Situation, in welcher sich der
Liberalismus überhaupt befindet. Vielleicht
langsam, vielleicht früher, als es manche Politiker
noch glauben, fielen wir im einstigen Mutterland
des Liberalismus in das Fahrwasser einer liberal-
konservativen Reaktionsperiode, die nicht ohne
und noch viel weniger gegen die Sozial-
demokratie überwunden wird. Das ist die
Lehre, die aus dem Mißtritt des Ministers gezogen
werden muß, den man dafür verantwortlich machte,
daß der Liberalismus mit der Sozialdemokratie
zunächst einmal eine rein taktische Verein-
barung getroffen hat. Hat Herr Schenkel diese
trotzdem in seinem Innern gebilligt, so wahrlich
nicht, um die Sozialdemokratie zu begünstigen —
so etwas kann ihm nur ein politischer Ignorant
unterstellen — sondern nur deshalb, weil es unter
dem einmal gewordenen Verhältnissen einen andern
Weg für den Liberalismus nicht mehr gab, um
sich vor der Heberfütterung durch die liberal-kon-
servative Reaktion zu schützen. Daß Herr Schenkel
sich gegen den bloßen Verdacht, ein geheimer Schutz-
patron der Sozialdemokratie zu sein, nicht besser
verhalten zu können glaubte, als daß er gelegent-
lich sie in der schärfsten Weise bekämpfte und pro-
vokatorische Reden gegen sie hielt, war unter den
für ihn abzuwartenden Verhältnissen vielleicht zu ver-
stehen, aber auf keinen Fall politisch gut gehend.

Herr Schenkel hat jetzt Zeit und Muße, über den
Mißerfolg seiner politischen Tätigkeit nachzudenken.
Vielleicht begreift er die „letzten Gründe“ dieses
Mißerfolges früher, als die „national-liberalen Poli-
tiker“ der nationalliberalen Partei, die den
Liberalismus, statt ihn eine seiner Wählerzahl ent-
sprechende politische und parlamentarische Position
zu erkämpfen, nur immer tiefer in den Kampf
hineingieren. Ein „liberaler Block“, der heute mit
der Sozialdemokratie zum Kampf gegen die liberal-
konservative Reaktion und einige Monate später
mit den Konservativen gegen die Sozial-
demokratie taktische Vereinbarungen trifft,
ist eine politische Mißgeburt, aus der nie etwas
Gesetzliches werden kann.

Politische Uebersicht.

Diplomatie.

Les peuples existent malgré les gouvernements!
Die Völker werden regiert — und dennoch leben sie!
Dieses vom Grafen Ricabau entdeckte Wunder hat das
deutsche Bürgerturnen bisher an seinem eigenen Leibe
erfahren dürfen. Wir haben eine Regierung für aus-
wärtige Politik, haben Völkerverträge, Gesandte, Minister-
residenten, Attaches, Legationsräte, Generalkonsulate und
Konstuln — und dennoch hat der deutsche Außenhandel
einen gewaltigen Aufschwung genommen, und dennoch
gilt das Reich dank seiner Bevölkerungszahl, seiner wirt-
schaftlichen Expansion, seines ererbten Ansehens immer
noch als bedeutender Faktor der internationalen Politik.
Schließlich aber nähern wir uns dem Punkte, an dem es
sich herausstellt, daß eine im politischen Sinn
tätigste innere Verwaltung, daß Fleiß und Betriebsam-
keit eines Volkes allein doch nicht ausreichen, um seine
Stellung unter den Nationen zu sichern, sondern daß

dann wieder plötzlich verschwindend, erstorbend, fliegend,
als wenn ein gequältes Menschenherz seinen letzten
Seufzer ausgehaucht hätte.

Schredensbleich horchte die Bäuerin auf. Was wars
denn nur, daß sie immer wieder diesen Seufzer zu ver-
nehmen schien, der ihr Herz packte, sie bis ins Innere
erschauern ließ? Eine unheimliche Angst hatte sie er-
griffen. Sie sah plötzlich ihren Mann vor sich, mit den
roten, glühenden Augen von heute Mittag. Ja, ja, das
wars! Da war etwas geschehen; sie fühlte, sie ahnte
das.

Mit einem entschlossenen Satz war sie aus dem Bett,
zog ihre Schuhe an und trat hinaus auf den Hof in
den weichen, silberglänzenden Schnee.
Vergeblich strengte sie ihr Wesen an, um etwas er-
lauchten zu können. Aber nichts rührte sich auf der
Kettenbank, der neugierig zu seiner Röhre aufschaute.
Vorsichtig, wie von einer inneren Angst getrieben, ging
sie an dem Pferdehals vorbei und sah zu ihrem Schreden
die kleine Seitentür in dem Vorraum geöffnet.

Also hatte ihre Ahnung sie nicht betrogen! Mit
fliegender Faust stürzte sie die Treppe hinauf. Auch
hier stand die Tür zu Bertas Kammer offen! Geräusch-
los tritt sie hinein. Wie angezogen bleiben ihre Füße
an ihrem Plaze. Ein Schauer geht durch ihren Körper,
als sie den Bauern vor Bertas Bett gewahrt. Dann hebt
sie die Arme beschwörend auf und ruft leise:
„Steffen! Steffen!“

Als der Bauer mit fiebernden Knien wie von Furiem
gejagt die Treppe hinunterstie, bange sich die Bäuerin
ängstlich über die wie tot Daliegende. Ihr Ohr dicht
an Bertas Lippen gedrückt, vernahm sie mit innerer
aufsteigender Freude schwache Atemzüge. Den braunen
Wassertrug herbeiholend, beprengte sie mehrmals das
Gesicht der Ohnmächtigen mit dem eiskalten Wasser.
In dem nur ab und zu vom Mondlicht durchbrochenen
Dalsbunkel bemerkte die Bäuerin jetzt den günstigen
Einfluß des kalten Wassers auf die Ohnmachtige. Der
Atem begann merktlich stärker zu werden und als sie die
Stirn der Schlafenden wiederholt mit Wasser kräftig
einrieb, schlug Bertas plötzlich die Augen auf und sah
bewirrt und erschreckt in dem Raume umher.

(Fortsetzung folgt.)

Mutterfreuden.

Roman von S. Salamon.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wie der Bauer seinen Körper noch weiter über die
Wundungsbogen bogen, da erblickte er plötzlich an der rechten
Hand, die lose über dem Oberbett liegt, einen breiten
goldenen Reif. Er grüßte ihn mit einem lauten
Gehäus durchdrungen sein Gehör. Aber alle tonen-
reichen Töne immer nur wieder auf den einzigen Punkt
auf diesen Klang. Sollte es denn doch wahr sein? Sollte
es schon so weit mit dem beiden, mit ihr und dem Ge-
schick, gekommen sein? — Nein, nein, das darf nicht
sein, darf niemals geschehen! — Eine wahnsinnige, leuf-
liche Freude erglänzte ihm, fürchtlich preßte er, auf
Augenblicke erregt, seine gierigen Lippen auf ihren Wulst,
während seine Hände den Hals seines Opfers fest um-
klammerten.

Mit einem leisen Aufseufzer erwachte Bertas schlaf-
trunken, von einer grenzenlosen Angst gepackt. Ver-
gebend versucht sie, sich gegenzuziehen. Sie will schreien,
will Hilfe rufen. Doch wie mit eisernen Klammern war
sie die Seele zugeschnürt. Sie begann jetzt ein Ringen
auf Leben und Tod. Mit übermenschlicher Anstrengung
will sie den Bauer zurückstoßen, sich von seinen, ihren
Gehör immer fester aufzunehmenden Händen befreien —
vergeblich. Bald lassen ihre Kräfte merklich nach, noch
einmal ein machtvoller Versuch — dann sinkt
sie mit einem furchtbaren Aufseufzer ohnmächtig in die
Ritzen zurück.
Da schlägt ein ängstlich flagernder Ton an sein Ohr.
Beschreckt horcht er auf. Ihm wars, als wenn ihn jemand
rufe. Noch glaubt er an eine Sinnestäuschung. Doch
dann! Da kam es wieder, diesmal lauter: „Steffen!
Steffen!“ — Dastig dreht er sich um. — Starren Blickes
sieht er auf die geöffnete Tür.
O Gott, was ist denn das? — Weide Hände wie be-
schwörend hochgehoben, kommt eine weiße Gestalt herein;
immer höher und näher. Er schlägt, von innerer Angst
getrieben, beide Hände vor die brennenden Augen. —
Da legt sich eine Hand auf seine Schulter und eine

Stimme, die ihn erschauern läßt, ruft drohend: „Steffen,
Steffen, dent an unser Martel!“

Sie geht ihm die Hände vom Gesicht und dann sieht
sein Weib ihn an mit den phosphoreszierenden, drohen-
den Augen.

Sie hebt ihre Rechte und auf die offene Tür weisend,
sagt sie befehlend: „Veh, Steffen, geh!“

Witlenlos folgt er ihrem Gebot. Schwer atmend,
verläßt er lautlos das Stübchen, schleicht sich wie ein er-
schöpfter Verbrecher hinein in die Wohnstube und wirt-
sich mit fieberndem Kopfe auf sein Lager, um sich lange
Zeit ruhelos darauf herumzuwälzen.
Den vorausgehenden Gemütsregungen folgte bald
eine ebenso plötzliche Abspannung aller Kräfte, und als
der Bauer endlich in den lang ersehnten Schlaf verfiel,
da jagten ihn noch oftmals quälende Träume aus dem
Schlummer, aus dem er nur wieder erwachen sollte, um
von einer schweren Strafbestrafung ergriffen zu werden.

10.

Wie der Bauer den Hof verlassen hatte, um seinen
regelmäßigen Sonntagsschoppen zu sich zu nehmen, blieb
die Bäuerin noch längere Zeit sitzend auf einem Stiele
sitzen. Ihr war heute so ganz eigenartig bekommen
zu Mut, als ob etwas schlimmes in der Luft läge.
Während früher ihr die Bertas noch immer eine
Stunde Gesellschaft leistete, sojab der Bauer Sonntags
fortging, eile diese jetzt so rasch sie nur konnte nach
Vendigung ihrer Arbeit hinauf in ihre Dachkammer, um
im Geiste die ihren Geliebten zu weilen.

Regelmäßig erhielt Bertas alle vierzehn Tage durch
die alte Ase einen lieben Brief, der ihr stets immer
etwas Neues brachte. Sorgfältig bewahrte sie diese
Briefe in ihrer Kommodensubstanz auf, und wenn
Sonntagnachmittags die anderen Mädchen zum Tanz
gingen, dann sah sie in ihrem Stübchen mit glücklich
lächelndem Gesicht, um immer wieder seine lebendigen
Schwiderungen des Soldatenlebens durchzulesen.

Langsamem Schrittes durchmaß die Bäuerin wieder-
holt die alte Ase. Sonst hatte sie stets irgend eine Arbeit
zur Hand. Aber heute hatte eine innere Unruhe sie er-
faßt. Sie lachte sich selbst im Stillen darüber aus, doch

wollte das unbehagliche, bestemmende Angestühl nicht
von ihr weichen.

Als alles nichts helfen wollte, nahm sie als letztes
Mittel zur kleinen Biene ihre Zuflucht. Sie setzte sich
auf dem mit einem Stuhl davor und trat leise singend
mit dem rechten Fuß auf eines der Gängel, so die Biene
in schaukelnde Bewegung sendend. Träumlich sah sie
hinab auf das kleine toternde Ding. Wie groß wohl
schon ihre Wirtin jetzt sein würde, wenn sie lebte? Immer
weiter spannen sich ihre Gedanken. Bald war sie wieder
im Geiste bei ihrem Kinde und träumte mit wacher
Luft von Mutterfreuden, Mutterleibe.

Ganz allmählich brannte die kleine Lampe herunter.
Das Öl war ausgegangen und klein und kleiner wurde
die Flamme. Der Docht glühte und schwelte noch etwas
fort. Dann ein Luftflackern, ein Knistern und tief in
schlummeriges Dunkel gehüllt lag nun die Stube ge-
heimnisvoll da.

Die Bäuerin war bei ihren Träumen leise eingesnidet.
Der Fuß glitt langsam von der Biene ab und bald
herabsäte in der dunklen Stube, nur etwas erhellt von
dem draußen freigebliebenen Schnee, tiefe Stille, unter-
brochen von den regelmäßigen tiefen Atemzügen der
Schlafenden. Plötzlich erwachte sie mit leisem Aufschrei.
Ein böser Traum hatte sie gequält und erschreckt schaute
sie alles in dämmriges Dunkel eingehüllt.
Sie tastete sich zum Tische hin, um sich zu überzeugen,
daß die Lampe abgebrannt sei. Dann trat sie an ein
Fenster und bemerkte draußen die weiße, glühende
Schneedecke.

Wie lange heut nur der Bauer blieb! Es mußte doch
beid gegen Mitternacht sein. Kopfschüttelnd ging sie
an ihr Bett und begann, sich zögernd zu entkleiden. Ihre
weiße Nachtsack zum Schluss anziehend, befiel sie noch
den letzten Unterrod an, um sich dann mit offenen
Augen aufs Bett zu werfen. Ruhelos drehte sie sich
bald auf diese, bald auf jene Seite. Schlechte, häßliche
Wilder tauchten vor ihren Augen auf, so daß sie, öfter
sich hochaufrichtend im Bett, ängstlich schloß.

Da horch, was war das? Was eine Räuscherung
ihrer Sinne oder Wirklichkeit? Ein leiser, flagernder
Ton durchdrang die stille Nacht. Erst leise, ganz leise,
dann schiens zu wachsen, immer härter werdend und

hau noch andere Tugenden und Fähigkeiten geübt, in denen sich die Deutschen noch niemals als Meister gezeigt haben. Die deutsche Bourgeoisie betrachtet jetzt mit neidvollen Blicken die unergleichen Nachentwicklung Englands, und längt ist die Zeit vorbei, da sie auf das „verkommene Frankreich“ verächtlich herabsahen...

Darüber hat nun Herr Wasserfallmann in Magdeburg bitter geklagt, er hat aber zugleich auch einen feierlichen Schwur getan, daß der nationale Wille der Regierung, dieser Regierung, jeden Mann und jeden Groschen bewilligen werde. Eine größere Antoneuzugung läßt sich nicht denken. Wie kann das Bürgerum hoffen, an dem bestehenden System etwas zu ändern, wenn es sich nicht entschließt, gegenüber diesem System von seinen konstitutionellen Rechten Gebrauch zu machen?

Badische Politik.

Reichseisenbahnen oder Eisenbahngemeinschaft mit Preußen?

Diese Frage behandelte Herr Abg. Fröhlich am letzten Samstag in einer gut besuchten Versammlung des demokratischen Vereins Badolzell. Fröhlich ist ein entschiedener Gegner der Gemeinschaft mit Preußen. Das Ideal erblickt er in einer Reichseisenbahngemeinschaft, durch welche die Konfessionsunterschiede und Eifersüchteleien der Einzelstaaten beseitigt und ein einheitlicher Ausbau und Betrieb des gesamten deutschen Eisenbahnwesens erreicht würden.

Herr Abg. Benedek gab der Befürchtung Ausdruck, daß auch bei einer Reichseisenbahngemeinschaft das Überwiegen des rückschrittlichen preussischen Einflusses zu befürchten wäre. Die Eisenbahner reformen sollen jetzt ihre ganze Kraft auf die Ausführung der weiten Volkswirtschaft über die Nachteile der preussischen Tarifverhältnisse konzentrieren und dahin wirken, daß dieses Konstrukt einer „Reform“ schleunigst wieder von der Bildfläche verschwindet. Ferner sollte ihre Agitation besonders darauf abzielen, daß den Landtag mehr Einfluß auf die Festsetzung der Tarife eingeräumt wird.

Diese Tatsache beweist aber u. E. auch, wie wenig die Volkswirtschaften sich in ihrer großen Mehrheit der Bedeutung dieser so wichtigen Frage bewußt waren, denn sonst müßte dieser scandalöse Zustand längst beseitigt sein.

Die unausbleibliche Katastrophe prophezeit das liberale Heidelberg Tagblatt den Nationalliberalen und fügt hinzu, daß die Jungliberalen diese Katastrophe nicht verhindern werden. Vergeblich habe man in der bisherigen Parteischablone den entschiedenen Liberalismus gesucht.

Das Heidelb. Tagbl. trifft damit den Nagel auf den Kopf. Aber bei den Nationalliberalen hilft der Appell an die politische Vernunft erfahrungsgemäß nichts.

Deutsche Politik.

Das Zentrum — das „gefährlichste Uebel“.

Dr. Brunkhüser, der ehemalige Redakteur der Adn. Ztg., beantwortet in einem Artikel im Berl. Tagebl. die Einberufung eines deutschen Schulparlamentes. Die geistige, liberale Wiedergeburt des deutschen Volkes, so sagt er, sei als eine Schul- und Bildungsfrage aufzufassen. Neben das Zentrum heißt es in dem Artikel: „Den grundsätzlichen Charakter des Zentrums herauszubringen, erübrigt sich nach seinen Beschlüssen in allen Fragen, die irgendwo im Bereiche religiösen und geistigen Fortschritts stehen. Es wird als eine Schmach auf der Stirn des zwanzigsten Jahrhunderts brennen, daß müßige Menschen dieses technisch und naturwissenschaftlich so hochstehenden Zeitalters in approbieren Büchern von ihren kirchlichen Lehren über die leiblichen Gestalten von Engeln, Teufeln und Dämonen, über das Aussehen der Hölle und anderen Himmelsreisen dem mittelalterlichen Handwerksmanne unterworfen werden.“

Über den Zweck der Schulpflicht hat Herr Wasserfallmann in Magdeburg bitter geklagt, er hat aber zugleich auch einen feierlichen Schwur getan, daß der nationale Wille der Regierung, dieser Regierung, jeden Mann und jeden Groschen bewilligen werde. Eine größere Antoneuzugung läßt sich nicht denken. Wie kann das Bürgerum hoffen, an dem bestehenden System etwas zu ändern, wenn es sich nicht entschließt, gegenüber diesem System von seinen konstitutionellen Rechten Gebrauch zu machen?

Liebe Genossin, manche Mütter und manche Väter empfinden eine solche Erfahrung an ihren Kindern als eine bittere Enttäuschung, ja als eine persönliche Kränkung. Und in ihrem Zorn wenden sie oft gerade das allerwiderwärtigste Mittel an, um dieser peinlichen Entwicklung ihres Kindes doch noch mit aller Gewalt entgegenzuarbeiten: sie prügeln es zu seinen Schulpflichtigen heran. Sie zwingen es, seine häuslichen Arbeiten auszuführen, lassen es wochenlanges Handen über seinen Tischen und Geschichten brüten, verbieten ihm Spiel und Freiheit und Spielplatzbesuchungen und glauben, mit allen Schreimitteln elterlicher Gewalt es fertig zu bringen, daß aus dem stumpfen und unruhigen Schüler wieder das rege, empfindliche Kind werde, das es früher doch gewesen ist. Der Fall nämlich ist gar nicht selten, daß lebhaftes und geistig mutteres Kinder später als alterwerbendes Schüler das nicht halten, was sie versprochen haben. Diesen Schülern tragen mit ihnen noch viele andere Mütter und Väter. Aber die Behandlung eines solchen Falles mit Härte, Gefängnis und Prügel wird niemals den Schülererzieher des Kindes anregen, sondern nur seinen Widerwillen gegen die Schule und deren Betrieb nur noch steigern.

Die Schuld liegt eben nicht bei der Schulpflicht oder der Unfähigkeit Ihres Kindes. Das sind lauter Begriffe, mit denen unsere heutige unwissenschaftliche Schulpädagogik zwar noch in erfreulicher Leichtfertigkeit um sich wirft, die aber doch schließlich vor einem neuen, freisinnlich-weltlichen Geiste in der Schule und bei weiterer wissenschaftlicher Erforschung der Kinderseele immer mehr an ihrer jetzt übertragenden Bedeutung verlieren werden. Die Schuld liegt in einem großen Teile an der Schule selbst. Unserer heutigen Schule fehlt einfach die Kraft, sich die Freiheit aller Schüler zu erhalten. Sie hat es auch an ihrem Kinde fertig gebracht, ursprüngliche Reigungen und Interessen zu vernichten und verkommen zu lassen. Ihr Junge ist gar nicht dumm. Geben Sie ihm irgend einen Auftrag, eine Veranlassung, er wird sie fast immer mit Eifer und Begeisterung erledigen. Erzählen Sie ihm eine lebendige, wirkliche, sinnvolle Geschichte: sie wird ihn packen und er wird sie völlig begreifen. Lassen Sie ihn nach Hergangem mit seiner Kaufsache arbeiten: er wird Sie immer wieder überraschen durch seine Geschicklichkeit. Ist das ein Kind, dessen Sie sich schämen müssen? Ihr Kind ist es zu beklagen, weil es in der Schule nicht die Pflege und die Behandlung findet, die seine Kräfte, seine Fähigkeiten, seine Reigungen anerkennt und kräftigt. Es wird von der Schule nur als Vern- und Drillautomat benutzt, und dagegen sein Kräfte sich seine Kräfte, seine Begabtheit, seine Tätigkeit. Ihr Junge will sich regen und nicht immer brav sitzen und die Hände falten; er will an fortschreitender, eigener Arbeit lernen und nicht bloß

auslasten, rechtfertigt die Ausgaben sehr wohl. Die Versammlungen waren fast ohne Ausnahme überfüllt und es zeigte sich dabei auch, daß es wesentlich an der Bildung ist, wenn immer angenommen wird, an einem Abendtage könne man auf dem Lande keine Versammlungen abhalten. Es haben im ganzen Oberland, 1. bis 7. Kreis, Versammlungen an Wochenenden stattgefunden, und auch in rein ländlichen Orten, und sie waren nach den Mitteilungen der Redner und den Berichten in der Parteipresse recht gut besucht. Die Agitationsarbeit hat aber noch einen anderen gewaltigen, allerdings nicht vorausgesehenen Erfolg gehabt, sie war eine vorzügliche Einleitung in die Reichstagswahlbewegung!

Über die Kosten der Reichstagswahlbewegung wird mitgeteilt: Es fällt ohne weiteres auf, daß die Gesamtausgaben außerordentlich hoch sind: 48 000 gegen nicht ganz 80 000 Mk. 1908! Und dabei sind ganz erhebliche Summen, welche einzelne Mitgliedschaften für ihre lokale Wahlarbeit aufwendeten und nicht bei der Kreisliste verrechnet, noch gar nicht in den 48 000 Mk. enthalten. Entsprechend den weit höheren Kosten hat sich auch der Aufschwung des Landesverbandes mehr als verdoppelt; er betrug 18 800 Mk. gegen 6784 Mk. im Jahre 1908. In den Aufschwung des Landesverbandes sind natürlich nicht einbezogen die dem Parteivorstand in Berlin zur Last fallenden Kosten der Agitationsbesprechungen, Sondersitzungen, Parteipresse, illustrierten Flugblätter u. dgl. Diese hohen Kosten sind wohl wesentlich der durch die Auflösung bedingten außergewöhnlich intensiven Wahlarbeit zuzuschreiben. Im allgemeinen aber wird man überhaupt in der nächsten Zeit mit steigenden Wahlkosten zu rechnen haben. Die ungeheure Wahlarbeit unserer Gegner, die diesmal schon in einigen Kreisen ihren Höhepunkt erreicht hatte, zwingt uns ebenfalls, weit stärkere Tätigkeit zu entfalten, wenn wir nicht zurückbleiben wollen.“

Und der Erfolg: „Die mühselige Wahlarbeit wurde reichlich belohnt. Unter Berücksichtigung der Situation, unter der diese Wahl in Szene ging, muß es für uns geradezu glänzend genannt werden. Die vom Reichslangler ausgehende beherrschende Beeinflussung, die sich in Baden in Ministerialerlassen und ungenierten Wahlverfahren subalternen Beamten äußerte, die stinkende Luft des Reichslanglerverbandes, der 2. B. im 9. Kreise in voller Tätigkeit war, die Aufspaltung des indifferenten Hausens der „Nichtwähler“, das waren Triebkräfte, die einer weniger eifrigen und weniger schlagfertigen Partei empfindliche Verluste hätten beibringen können. Unsere Partei ist aber, wie die Zahlen für das ganze Großherzogtum ausweisen, die einzige, die trotz des gegen uns geführten „Vernehmlichungskampfes“ absolut und relativ sehr bedeutend gemachsen ist. Im 21 100 Stimmen haben wir zugenommen und statt 21,9 Prozent vereinen wir jetzt 23,8 Proz. aller abgegebenen Stimmen auf uns. Zentrum und liberaler Wlad dagegen sind trotz einiger Stimmengewinne relativ zurückgegangen.“

Husland.

Ein glänzender Sieg erfochten unsere Genossen bei den am Sonntag in Zürich stattgefundenen Stadtparlamentswahlen. Es wurden unsere vier Kandidaten Waga lauger mit 20 679, Wyl mit 18 547, der von den Liberalen und Bürgervereinen bekämpfte Dr. Crismann mit 14 857 und Dr. Klöti, der allein auf der sozialdemokratischen Liste war, mit 12 827 Stimmen in den Stadtrat gewählt. Die sozialdemokratischen Kandidaten siegten mit 885 bis 4322 Stimmen Mehrheit über ihre Gegner. Vortrefflich gehalten hat sich das Arbeiterquartier Wüsterfeld, wo 7034 bis 8002 Stimmen unserer Kandidaten den 2090 bis 2689 der bürgerlichen Kandidaten gegenüberstanden. Der Sieg ist ein schöner und selbstergiebiger und vorausichtlich auch ein dauernder, über den sich die ganze Sozialdemokratie freuen darf.

Aus der Partei.

Der Jahresbericht des Landesverbandes teilt in Bezug auf die Höhe des Mitgliedsbeitrages für die politische Organisation in Baden mit, daß im allgemeinen pro Monat 30 Pf. erhoben werden. Zur wenigsten Mitgliedschaften erhöhen 40 Pf. Der Bericht giebt daraus die richtige Schlussfolgerung, daß wir in nicht zu fernher Zeit zu dem Wochensbeitrag von 10 Pf. kommen müssen. „Für den einzelnen ist das Opfer gering, bei der Masse unserer Mitglieder ergibt das aber dann eine Einnahme, mit welcher leichter den nicht geringen Anforderungen gerecht zu werden ist. Die großen Parteioratorien sollten schon jetzt zu dem Wochensbeitrag von 10 Pf. übergehen, der sich auch sehr leicht kassieren läßt, wenn die Interzessier 14tägig 2 Wochenbeiträge einholen.“

Über die Agitation gegen die Fleischsteuerung sagt der Bericht: Diese große Agitationstour, welche im November, als dem passendsten Monat für Versammlungen, stattfand, wurde nur von badischen Rednern ausgeführt. Es sprachen die Genossen Lehmann, Pfeiffer, Grant, Kolb, Weigmann, Eichhorn, Krüder und Engler in insgesamt 150 Versammlungen. Die Kosten dieser großen Tour sind natürlich ganz erhebliche, sie belaufen sich auf ca. 1000 Mk. Aber der Erfolg und der Verlauf der Versammlungen, die alle sich mit der Lebensmittelerhöhung, Fleischnot, Reichsteuern u. dgl.

Deutscher Reichstag.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betreffend die Vereinfachung der Einnahmen in der Hausarbeit. Zunächst wird ohne Debatte in dritter Lesung der Vertrag zwischen dem Reich und den Niederlanden über die gegenseitige Anerkennung der Aktiengesellschaften endgültig angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des

Kleines feuilleton.

Rognal. Was das oft für Zeug ist, das der andächtige Trinker über die Bunge laufen läßt, wenn er sich mal etwas „Gutes“ leisten will und einen Rognal gestriekt, das wurde kürzlich in einer Verhandlung in Hamburg festgestellt. Ein Kaufmann war der Hauptmittelschlichter angelegt. Er hatte von einem Rognalfabrikanten 80 Kisten à 12 Pfaffen Rognal, pro Kiste zu 10 Mark gekauft und diesen „Herzwärmer“ wieder zu 1,10 bis 1,20 Mk. pro Pfaffe weiter verkauft. Bei einem seiner Abnehmer wurde der „Rognal“ gehalten; die Untersuchung ergab, daß er aus Wasser, Spirit und Extrakt hergestellt war. Der Fabrikant hatte genommen: 4 Teile 90prozentigen Spirit, 5,7 Teile Wasser und 0,3 Teile Rognalextrakt. Alles ordentlich geschüttelt, abgefüllt, Kisten, Pfaffen und Korben mit Etiketten versehen, die die hochtönende Firma „Dumas fils, Rognal“, trugen, ergab dann den trauerspürenden Lebensstrahl. Der angelegte Kaufmann behauptete, in gutem Glauben gehandelt zu haben, und erklärte das Gericht aus subjektiven Gründen auf Freisprechung. Welche Reigen solchen Rognals mögen wohl auf den Markt kommen?

auslasten, rechtfertigt die Ausgaben sehr wohl. Die Versammlungen waren fast ohne Ausnahme überfüllt und es zeigte sich dabei auch, daß es wesentlich an der Bildung ist, wenn immer angenommen wird, an einem Abendtage könne man auf dem Lande keine Versammlungen abhalten. Es haben im ganzen Oberland, 1. bis 7. Kreis, Versammlungen an Wochenenden stattgefunden, und auch in rein ländlichen Orten, und sie waren nach den Mitteilungen der Redner und den Berichten in der Parteipresse recht gut besucht. Die Agitationsarbeit hat aber noch einen anderen gewaltigen, allerdings nicht vorausgesehenen Erfolg gehabt, sie war eine vorzügliche Einleitung in die Reichstagswahlbewegung!

Über die Kosten der Reichstagswahlbewegung wird mitgeteilt: Es fällt ohne weiteres auf, daß die Gesamtausgaben außerordentlich hoch sind: 48 000 gegen nicht ganz 80 000 Mk. 1908! Und dabei sind ganz erhebliche Summen, welche einzelne Mitgliedschaften für ihre lokale Wahlarbeit aufwendeten und nicht bei der Kreisliste verrechnet, noch gar nicht in den 48 000 Mk. enthalten. Entsprechend den weit höheren Kosten hat sich auch der Aufschwung des Landesverbandes mehr als verdoppelt; er betrug 18 800 Mk. gegen 6784 Mk. im Jahre 1908. In den Aufschwung des Landesverbandes sind natürlich nicht einbezogen die dem Parteivorstand in Berlin zur Last fallenden Kosten der Agitationsbesprechungen, Sondersitzungen, Parteipresse, illustrierten Flugblätter u. dgl. Diese hohen Kosten sind wohl wesentlich der durch die Auflösung bedingten außergewöhnlich intensiven Wahlarbeit zuzuschreiben. Im allgemeinen aber wird man überhaupt in der nächsten Zeit mit steigenden Wahlkosten zu rechnen haben. Die ungeheure Wahlarbeit unserer Gegner, die diesmal schon in einigen Kreisen ihren Höhepunkt erreicht hatte, zwingt uns ebenfalls, weit stärkere Tätigkeit zu entfalten, wenn wir nicht zurückbleiben wollen.“

Und der Erfolg: „Die mühselige Wahlarbeit wurde reichlich belohnt. Unter Berücksichtigung der Situation, unter der diese Wahl in Szene ging, muß es für uns geradezu glänzend genannt werden. Die vom Reichslangler ausgehende beherrschende Beeinflussung, die sich in Baden in Ministerialerlassen und ungenierten Wahlverfahren subalternen Beamten äußerte, die stinkende Luft des Reichslanglerverbandes, der 2. B. im 9. Kreise in voller Tätigkeit war, die Aufspaltung des indifferenten Hausens der „Nichtwähler“, das waren Triebkräfte, die einer weniger eifrigen und weniger schlagfertigen Partei empfindliche Verluste hätten beibringen können. Unsere Partei ist aber, wie die Zahlen für das ganze Großherzogtum ausweisen, die einzige, die trotz des gegen uns geführten „Vernehmlichungskampfes“ absolut und relativ sehr bedeutend gemachsen ist. Im 21 100 Stimmen haben wir zugenommen und statt 21,9 Prozent vereinen wir jetzt 23,8 Proz. aller abgegebenen Stimmen auf uns. Zentrum und liberaler Wlad dagegen sind trotz einiger Stimmengewinne relativ zurückgegangen.“

Von der Grabstätte des 48er Revolutionärs Dortz in Freiburg ist ein Porträto eine Photographie aufgenommen und stellt sie als Fotostärke zum Verkauf aus. Sie ist am nächsten Sonntag und Sonntag im Parteitagslokale in Freiburg zu haben.

Nähtingen, 28. April. Am Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Lamm eine Mitgliederversammlung statt, wozu auch die Volksgenossen freundlichst eingeladen sind. Es liegt im Interesse eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Emmentingen, 22. April. In der am Samstag, 20. April, stattgefundenen Wahlvereinsversammlung wurden die Anträge, Vertagung des Parteivorstandes nach Nomsheim, Umfassung der Doppelwahl, Aufstellung zweier Parteiführer, einen für das bad. Unterland und einen für das bad. Oberland, sowie Unauflöslichkeit des Kandidatens des Parteiführers für Reichs- und Landtag unterstellt. Weiter wurde Herr Wäfler der Reichstag gewählt, ebenso in der Einnahme eine Unterhaltung zu veranlassen. — Delegierter für den Parteitag ist Herr Fr. Rinkenbein. — Als Mitglieder des Wahlvereins setzen sich 8 Genossen auf.

Badolzell, 28. April. Zu berichten ist, daß Genosse Stanz nicht von der Wahlkreisgrenze, wie es im Volksmund zu lesen ist, sondern schon vor 4 Wochen von der Mitgliedschaft Badolzell zum Delegierten nach Freiburg gewählt wurde.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Baden-Baden, 24. April. Im hiesigen Schauspielhaus veranlaßt die gestern eine Anzahl Mitglieder der Karlsruher Volksbühne zu Gunsten der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen einen „Lustigen Abend“. Die Vorstellungen, die in der ersten Reihe, so oft ausgefallener Art waren, unterhalten das zahlreich erschienene Publikum auch heute. Einiges davon ist vielleicht veraltet, nahm sich aber gut umgesehen und neu gegliedert immer noch genießbar wert aus. Heiterkeit und Wohlwille blieb die Signatur des Abends. Herr Felix Baumhagen, von „Lustigen Lustigkeiten“ her als ein „onier nier par excelence“ bekannt und geschätzt, führte auch diesmal seine sorgfältig gewählte Auswahl von Spezialitäten in würdiger und humorvoller Weise vor. Als da waren die freisinnigen Regitationen des Herrn Reiff jun., die launigen Wortspiele der Damen Ethier, Emmy von Rohrer (Ganover), Vesper (Baden) sowie des Opernsängerin Witzendorf — letztere 3 als Gai- —, ferner die stimmungsstarken Lautenklänge des Herrn Krone, der sich auch als „Lustig“ (Lud. Thoma) in die Reihe seiner Zahlreihen einreihete, sowie die Vorträge des Herrn Frau P. H., welche darauf auf die Radmisten zielten, daß die Vortragenden ohne einige Zugaben nicht davon ließen.

Auch Herr Soots — des angehenden Tenors — Chanons-Vorträge dürften besondere Beachtung beanspruchen, während Herr Kling und Herr Altes einen Val-ö-boue sangen, so voller Grazie, daß es direkt ästhetisches Vergnügen war, zuzuhören. Desgleichen wirkte die von 8 kleinen Engländerinnen getanzte und mit einem Kococ-Gavotte ungemindert art und innig. Als bestes Geistes dann noch die ergötzlichen „Eleganten“ von Herrn Helge's Rotzfuß, die der Sänger nicht bloß zu erkennen, sondern auch nicht minder überaus vorzutragen das richtige Zeug hat. Von selbst überaus auch das ganze Arrangement der Veranstaltung. Der Verlauf des Abends bildete eine Parade der Schiller von Carl, von dem Herrn Baumhagen, von Wasser, von Hengel und Soot als vornehmlich moralischer Souffleur, sowie Frau P. H. zu allgemeiner beachtlicher Wirkung gebracht. Nicht zuletzt ist auch Herr Peltson a. als vorzüglicher Pianist und Begleiter genannt. Ein Rückblick auf den herrlichen Abend genügt die Befriedigung seiner und interessanter verlebter Stunden.

Die Frage der Reichstagswahlbewegung wird mitgeteilt: Es fällt ohne weiteres auf, daß die Gesamtausgaben außerordentlich hoch sind: 48 000 gegen nicht ganz 80 000 Mk. 1908! Und dabei sind ganz erhebliche Summen, welche einzelne Mitgliedschaften für ihre lokale Wahlarbeit aufwendeten und nicht bei der Kreisliste verrechnet, noch gar nicht in den 48 000 Mk. enthalten. Entsprechend den weit höheren Kosten hat sich auch der Aufschwung des Landesverbandes mehr als verdoppelt; er betrug 18 800 Mk. gegen 6784 Mk. im Jahre 1908. In den Aufschwung des Landesverbandes sind natürlich nicht einbezogen die dem Parteivorstand in Berlin zur Last fallenden Kosten der Agitationsbesprechungen, Sondersitzungen, Parteipresse, illustrierten Flugblätter u. dgl. Diese hohen Kosten sind wohl wesentlich der durch die Auflösung bedingten außergewöhnlich intensiven Wahlarbeit zuzuschreiben. Im allgemeinen aber wird man überhaupt in der nächsten Zeit mit steigenden Wahlkosten zu rechnen haben. Die ungeheure Wahlarbeit unserer Gegner, die diesmal schon in einigen Kreisen ihren Höhepunkt erreicht hatte, zwingt uns ebenfalls, weit stärkere Tätigkeit zu entfalten, wenn wir nicht zurückbleiben wollen.“

Über die Kosten der Reichstagswahlbewegung wird mitgeteilt: Es fällt ohne weiteres auf, daß die Gesamtausgaben außerordentlich hoch sind: 48 000 gegen nicht ganz 80 000 Mk. 1908! Und dabei sind ganz erhebliche Summen, welche einzelne Mitgliedschaften für ihre lokale Wahlarbeit aufwendeten und nicht bei der Kreisliste verrechnet, noch gar nicht in den 48 000 Mk. enthalten. Entsprechend den weit höheren Kosten hat sich auch der Aufschwung des Landesverbandes mehr als verdoppelt; er betrug 18 800 Mk. gegen 6784 Mk. im Jahre 1908. In den Aufschwung des Landesverbandes sind natürlich nicht einbezogen die dem Parteivorstand in Berlin zur Last fallenden Kosten der Agitationsbesprechungen, Sondersitzungen, Parteipresse, illustrierten Flugblätter u. dgl. Diese hohen Kosten sind wohl wesentlich der durch die Auflösung bedingten außergewöhnlich intensiven Wahlarbeit zuzuschreiben. Im allgemeinen aber wird man überhaupt in der nächsten Zeit mit steigenden Wahlkosten zu rechnen haben. Die ungeheure Wahlarbeit unserer Gegner, die diesmal schon in einigen Kreisen ihren Höhepunkt erreicht hatte, zwingt uns ebenfalls, weit stärkere Tätigkeit zu entfalten, wenn wir nicht zurückbleiben wollen.“

Die Frage der Reichstagswahlbewegung wird mitgeteilt: Es fällt ohne weiteres auf, daß die Gesamtausgaben außerordentlich hoch sind: 48 000 gegen nicht ganz 80 000 Mk. 1908! Und dabei sind ganz erhebliche Summen, welche einzelne Mitgliedschaften für ihre lokale Wahlarbeit aufwendeten und nicht bei der Kreisliste verrechnet, noch gar nicht in den 48 000 Mk. enthalten. Entsprechend den weit höheren Kosten hat sich auch der Aufschwung des Landesverbandes mehr als verdoppelt; er betrug 18 800 Mk. gegen 6784 Mk. im Jahre 1908. In den Aufschwung des Landesverbandes sind natürlich nicht einbezogen die dem Parteivorstand in Berlin zur Last fallenden Kosten der Agitationsbesprechungen, Sondersitzungen, Parteipresse, illustrierten Flugblätter u. dgl. Diese hohen Kosten sind wohl wesentlich der durch die Auflösung bedingten außergewöhnlich intensiven Wahlarbeit zuzuschreiben. Im allgemeinen aber wird man überhaupt in der nächsten Zeit mit steigenden Wahlkosten zu rechnen haben. Die ungeheure Wahlarbeit unserer Gegner, die diesmal schon in einigen Kreisen ihren Höhepunkt erreicht hatte, zwingt uns ebenfalls, weit stärkere Tätigkeit zu entfalten, wenn wir nicht zurückbleiben wollen.“

Schuhwaren

Ohne Konkurrenz

nur allererstklassige Fabrikate.

für Damen:

Art. 9246. Hochelegante echt Chevreux-Schnürstiefel mit L. XV. Absatz, Goodyear-Welt, modernste Form

per Paar Mk. **12.50**

Art. 6455. Hochelegante echt Box-Calf-Schnürstiefel, vollständig ohne Naht, mit Lackkappen, Goodyear-Welt

per Paar Mk. **10.50**

Art. 6450. Hochelegante Chevreux-Knopfstiefel, allerfeinstes Fabrikat, Goodyear-Welt

per Paar Mk. **11.50**

Für Herren:

Art. 6906. Hocheleg. echt Box-Calf-Hakenstiefel mit Lackkappe, Goodyear-Welt, Absatz ohne Naht, per Paar M.

12.50

Art. 6914. Hochelegant. Boxcalf-Schnürstiefel, gewalzt, Goodyear-Welt, Fabrik. Engelhard, Cassel, per Paar

12.50



Grösste Auswahl in Knaben- und Mädchen-Stiefel in Naturform zu billigen Preisen. 1072

C. Korintenberg, Karlsruhe

Kaiserstrasse 118.

Spezial-Schuhwarenhaus für feine Schuhwaren in Naturform.

Vereinigte Arbeitervereine Durlach.

Maifeier 1907.

Zu der am Mittwoch den 1. Mai, abends 7 Uhr, in der „Festhalle“ stattfindenden

Abendfeier

bestehend aus Konzert, Festrede, gehalten von Landtagsabg. K. O. B. Giesing, turnerischen und dramatischen Aufführungen und Tanz haben wir die Partei und Gewerkschaftsangehörigen sowie die Durlacher Arbeiter hiermit ein.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt für einen guten Verlauf des Festtags!
NB. Die feiernden Genossen treffen sich nachmittags 2 Uhr, im „Lamm“ zu einem Ausflug nach Gröningen. Für Unterhaltung ist Sorge getragen.

Der festauschuss.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Pforzheim.

Sonntag den 28. April 1907, vormittags 9 Uhr, im Hotel „Eibol“

ausserord. Holzarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:

Die Machtprobe des Arbeitgeber-Schutzverbandes u. die Zukunft unserer Lohnbewegungen.

Referent: Kollege Karl Schmidt aus Braunschweig.

Freie Diskussion!

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Gemeinde- u. Staatsarbeiterverband

Zentrale Freiburg.

Achtung! Städtische Arbeiter

sämtlicher Betriebe!

Samstag den 27. April, abends 8 Uhr, im Saale Festerling, Inselbrauerei

öffentliche Versammlung

Tagesordnung:

Städtische Betriebe sollen in punkto Lohn- u. Arbeitsverhältnisse Musterinstitute sein.

Referent: Herr Gemeinderat und Arbeitersekretär Keller aus Strassburg.

Hierzu sind alle bei der Stadt beschäftigten Unterbeamte, Arbeiter und Arbeiterinnen ebenso die Genossen und Mitglieder der freien Gewerkschaften freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Zum Abschluss von

Feuerversicherungen

für die Badler Verf.-Gesell. schaft gegen Feuerhaden A. G. in Basel, zu billigsten Säzen empfiehlt sich

Moritz Ettlinger, Hauptagentur, Karlsru. 49a

Stille Vermittler gegen hohe Provision gesucht.

Verfeinerung von Altmaterialien.

Am Donnerstag den 2. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, werden im alten Messbudenmagazin an der Eckstrasse verschiedene Altmaterialien wie: Eisen, Mess, Zink, Blei, Wäcker, Papier und dergl. öffentlich gegen Barzahlung versteigert.

Karlsruhe den 28. April 1907.

Städt. Hochbauamt.

Neu eingeführt!

Spanischer

Rotwein

(Alicante)

Literflasche 75 Pfg.

Leere Flasche wird mit 15 Pfg. zurückgenommen.

empfehlen 1078

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Offenburger Pferde

Ziehung 6. Juni 1907

Bar Geld

sofort mit 0% auszahlfähig/W.

25,000 M.

1. Hauptgewinn **5000 M.**

2. Hauptgewinn **2000 M.**

10 Gewinne **6000 M.**

488 Gewinne **12,000 M.**

Beste Gewinnchancen! 50% der Einnahme wird verlost.

Los à 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 2

empfehlen das General-Debit

J. Stürmer, Langestr. 107.

Carl Götz Hebelstr. 1/15

H. Meyle, E. Dahlmann,

L. Michel, E. Fluge, Chr. Frank, A. Stauffert, Fr. Haselwander. 1695

Käse

Emmentaler St. . . . 110.5

Edamer 1.0

Münsterkäse 100.

bei 80. 80.

Vimburger vollreif 42.

Stanger-Vimburger 45.

Gamembert St. 50 u. 26.

Frühstückskäse St. 12.

Schloßkäse 15.

empfehlen 1116

Fr. W. Hauser Ww.

Ortprinzenstr. 21.

Oben Nachtgallen u. Amstein, jof. Schleg, Rändchen à 5 Mk. Alb. Reiber, Schillingstr. 44, 107.

So lange Vorzeit leicht

Grosser Gelegenheitskauf

Donnerstag, 25. April

durch vorteilhaften persönlichen Einkauf kommen von Donnerstag den

25. ds. Mts. an grössere Posten

Damenkleider- und Blusenstoffe

Neuheiten dieser Saison, zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Reinwollene Blusenstreifen und Caro, aparte Muster, per Meter Mk. 1.55 und Mk. **1.35**
Wert bis Mk. 2.50.

110/120 cm hochelegante Wiener Blusenstoffe p. Mtr 2.55 u. **2.25**
Wert bis Mk. 5.50.

110 cm breite reinwoll. Tennisstreifen für eleg. Costime, per Mtr. Mk. **2.35**

110/120 cm br. feine Costümstoffe grau gestreift und kariert, letzte Neuheit, Wert bis Mk. 6.50, per Meter Mk. 8.25, 2.75, 2.25 und **1.95**

110 cm hochfeine Barège als Ersatz für Seide, per Meter Mk. **2.50**

180 cm breiter blauer Costüm-Cheviot, per Meter Mk. **2.35**

110 cm br. Seiden-Eoliens, Mt. 2.75 u. **2.25**

Aussergewöhnliches Angebot ein Posten weisse Blusenleine per Mtr. **33**

Fertige Damen-Blusen in Seide, Wollmousselin, weisse Seidenbatist und Batist, Leinen und Waschstoffen . . . die Bluse von **90 Pfg.** an

Unterröcke in Tuch, Seide, Wolle Leinen, weisse Valenciens- und Stickerei-Röcke, aussergewöhnl. billig.

Costüme und Sport-Röcke in Tuch, Wolle, Alpaca, Leinen und weiss Pique, das Stück von Mk. **2.45** an.

Ca. 200 Stück Haus-Schürzen aus gutem Baumwollzeug mit und ohne Feston, sehr weit, das Stück von Mk. **1.15** an.

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn),

Versandhaus in Manufaktur, Mode und Ausstattungen.

en gross. Karlsruhe, Adlerstrasse 18a. en detail.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Die Restbestände des Konkurslagers werden zu enorm billigen Preisen abgegeben. Darunter sind noch blaue Arbeiter-Joppen, farbig und grau leinene Arbeiterhosen, farbige Arbeiter-Hemden, blaue Schürzen und blau Baumwoll und Leinentuch per Meter von 88 Pf. an. 1078

Am 1. Mai beginnen grössere Kurse.

Buchführung, einfache, doppelte, amerikanische Stenographie System Gabelsberger und Stolze-Schrey,

Maschinenschreiben (5 versch. Systeme)

sowie

eine schöne Handschrift,

kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Handschrift etc.

Deutsch, Französisch, Englisch

können Damen und Herren in kurzer Zeit in der

Handelslehranstalt und Töchtererschule

Telephon 2018. „Merkur“ Telephon 2018.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 113 (Ecke Adlerstrasse), erlernen.

Um meine Schüler der Praxis möglichst nahe zu führen, habe ich mit meinem Institut ein

praktisches Uebungs-Kontor

(Musterkontor) verbunden und ist dadurch jedem Besucher meiner Kurse (besonders denjenigen Damen und Herren, die sich dem kaufm. Beruf widmen wollen) Gelegenheit geboten, sich schon während des Schulbesuches mit den versch. Kontorarbeiten vertraut zu machen. 1078

Nachweisbar erfolgreiche Stellenvermittlung.

Auswärtige Schüler erhalten durch meine Vermittlung Fahrpreismässigung.

Ausführliche Auskunft und Prospekte bereitwilligst durch den Direktor P. Glässer.

Städtische Heizerschule Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Der zweite Heizerkurs beginnt am

Mittwoch den 1. Mai 1907.

Kursdauer: 1. Mai bis 31. Juli d. J.

Schulgeb.: 3 Mk.

Unterrichtszeit: viermal wöchentlich, abends von 7/8-10 Uhr.

theoretischer Unterricht,

einmal wöchentlich, nachmittags von 1/2-5 Uhr,

prakt. Unterweisungen in Kesselhäusern.

Anmeldungen werden täglich von 12-1 Uhr mittags auf der

Rangsel der Gewerbeschule, Zitel 22, entgegengenommen.

Zu jeder weiteren Auskunft ist der Unterzeichnete gerne bereit.

Karlsruhe den 17. April 1907.

Der Schulf Vorstand:

A. u. n.

Abschlag!

Neue

Dampfpfäfel

per Pfd. 40 Pfg.

Neue

Kranzseigen

per Pfd. 20 Pfg.

bei

1611

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Schlosserlehrling

wird sofort gesucht bei

1658

Aug. Dörmann, Erlenweinstr. 20.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei

1632

A. Braun & Co.

Wendungen Vestingstr. 20.

Mädchen

1680

welches nähen kann und sich im Kleidermachen ausbilden will, wird bei sofortiger Vergütung gesucht.

E. Lang, Göthestr. 33, 2. St.

Divan

neue, hoch. Kommodendivans mit

Höhen von 45, 50 und 60 Zl.

an, schöne Stoffdivan, 35 Zl. Große

Auswahl, gute, sol. festhaltende Arbeit unter Garantie nur im

Spezialgeschäft für Polstermöbel.

Kein Laden, daher billig. 973

K. d. Köhler, Tapezier, Schügen-

straße 56, Magazin im Hof.

Kleine Anzeigen.

Einmal im Monat f. Abonn. 3 Zeilen

gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg.

Quisenstr. 38, 3. St. ist ein möbl.

schönes Zimmer an 2 ordentliche

Arbeiter zu vermieten.

Häupterstr. 10, 1. St. ist ein

gut möbliertes Zimmer auf sof.

oder später zu vermieten.

Schügenstr. 45, 4. St. L. ist ein

schön möbl. Zimmer an einen

soliden Arbeiter zu vermieten.

Bähringerstr. 1, 1. St. ist ein

einfach möbl. Zimmer an einen

Arbeiter zu vermieten.

Vollermöbel Bettfedern, Eßkel,

aller Art, empfiehlt

Chr. Nieß, Heidelöheim d. Bruch.

Stores, m. Eisen, für groß. Schaw

einfach möbl. Zimmer an ein

ist billig zu verf. Schwanenstr. 7.

Frau empfiehlt sich im Bekleidungs

und Ausbessern von Wäsche.

Marientstr. 67, Hof 4. St.

Frau sucht einige Stunden des

Tages Beschäftigung. Offert.

an die Expedition d. Bl.

Kleidermacherin nimmt noch

Ausbildung an.

Werderplatz 33, 2. St.

Kleidermacherin empfiehlt sich

im Anfertigen

von Damen- und Kindergarderob. u.

Rheinstr. 33, part. Mühlburg.

Staudesbuch-Ausgabe des

Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote:

10. April: Wilhelm Erb von

hier, Fabrikarbeiter hier, mit

Berta Dürr von hier. Karl

Walle von Reibach, Hilfsaufseher

hier, mit Karoline Haager von

Wanlenloch Hermann Zimmermann

von Charlottenburg, Monteur hier,

mit Maria Anget, gesch. Schmitt,

von Kengen, Jakob Schwerdt

von Rusbach, Fabrikarbeiter hier, mit

Wilhelmine Fickner von Jaisenhäuser,

Josef Schulmeister von Alental,

Kaufm. hier, mit Emma Ott von Sig-

maringenhof.

Nr. 9

Wi

Gemäß

tags findet

höflichen

Der Ehre,

hier Stadt

Freiburger